

TschetschenInnen, Menschen wie wir

Chechnyans, People Like Us

Siegfried Stupnig

Themenschwerpunkt Menschen auf der Flucht

Zusammenfassung

Dieser Artikel soll einen Überblick über die Integrationszusammenarbeit mit tschetschenischen Menschen geben, welche im Jahr 2003 ihren Anfang nahm. Insbesondere wird dabei auf das Fußballprojekt FC Tschetschenien eingegangen. Auch wird über das Präventionsprojekt Integrationsinitiative Familie 2015 berichtet. Die aktuelle Situation in Tschetschenien wird zu Beginn kurz beleuchtet und die Informationsarbeit zu Tschetschenien ist ein weiterer Teil der Arbeit. Ebenfalls beleuchtet werden Hindernisse und Erschwernisse der Integrationsmaßnahmen. Der Artikel schließt mit einem Ausblick und Wünschen für die Zukunft.

Abstract

This article provides an overview of the integration partnership that was started with Chechnya in 2003. It will particularly focus on the football club "FC Chechnya", which was founded as a key aspect of the integration project. The article will also discuss the "Family Integration Initiative 2015" prevention project. The current situation in Chechnya will be highlighted at the beginning of the essay. Later, the information sessions that have been held about Chechnya will be described. The obstacles and difficulties that have been faced throughout this project will also be highlighted. The article ends with how the project will move forward into the future.

1. Tschetschenien

Die Kriege in Tschetschenien haben ab 1994 (erster Tschetschenienkrieg) bis 2009 (Einstellung der Antiter-

roroperation) hunderttausende Todesopfer gefordert. Eine genaue Opferzahl lässt sich nicht benennen, zu unterschiedlich sind die erhältlichen Angaben. Tausende Menschen sind spurlos verschwunden und die Anzahl der in Filtrationslagern und illegalen Gefängnissen gefolterten und getöteten Menschen lässt sich ebenfalls nicht beziffern, ist aber wohl beunruhigend hoch. Mit der Machtübernahme des von Russland eingesetzten Präsidenten Ramsan Kadyrow in Tschetschenien konnte die „Tschetschenisierung“ des Konfliktes endgültig abgeschlossen werden. Damit ist gemeint, dass sich die russischen Kampfeinheiten zurückziehen konnten und den pro-russischen Kräften in Tschetschenien die Verantwortung übertragen wurde. Die Aufarbeitung der Kriege findet in Tschetschenien nicht statt. TraumaexpertInnen wünschen sich zurecht eine kollektive und individuelle Aufarbeitung von Katastrophen und Kriegen. Die nächste Generation droht sonst in die alten Traumata hineinzuwachsen (Preitler, 2006). Ich meine, dass die negativen Folgen nicht bearbeiteter Abgrunderfahrungen nicht nur in Tschetschenien, sondern auch in den Exilländern in denen TschetschenInnen leben zum Teil spürbar sind.

In Österreich hatte etwa die Ermordung des tschetschenischen Flüchtlings Umar Israilow in Wien im Jänner 2009 international für großes Aufsehen gesorgt, da dieser vor dem Europäischen Gerichtshof in Straßburg ausgesagt hatte, dass er von Ramsan Kadyrow persönlich gefoltert worden sei (Littell, 2009). In persönlichen Gesprächen mit tschetschenischen Männern und Frauen im Jänner 2016 wurde mir mitgeteilt, dass es im Dezember des Vorjahres in Tschetschenien wieder zu zahlreichen Säuberungsaktionen gekommen sei, bei denen dutzende Menschen – vor allem junge Männer – verhaftet wurden. Dabei wird die Sippenhaftung angewendet, außerdem herrscht in Tschetschenien allenthalben ein Denunziationssystem, wie in Diktaturen üblich. Wie ausgeprägt das Kontrollbedürfnis des „Oberhauptes der Tschetschenen“ (Selbstbezeichnung) ist, zeigt etwa auch die Tatsache, dass eine Kundgebung für Presse- und Mei-

nungsfreiheit in Tschetschenien, die in Wien am 24. Dezember 2015 stattfand, bereits im Vorfeld von Kadyrow vehement kritisiert wurde. Verwandte der Kundgebungs- teilnehmer trügen für ihre Angehörigen in Österreich die Verantwortung, außerdem werde er ausforschen wer bei diesem „Protest“ teilgenommen habe. Huseyn Ishanov, der Sprecher der Exilregierung in Österreich, erklärt mir, dass diese Warnungen durchaus ernst zu nehmen seien. Tatsächlich soll es in Tschetschenien bereits zu Verhaftungen und Folterungen von Verwandten der Demonstrationsteilnehmer gekommen sein. Es wird hinter vorgehaltener Hand auch von Morddrohungen gegenüber den Organisatoren der Kundgebungen gesprochen. Herr Ishanov ist einer der ganz wenigen in Österreich lebenden TschetschenInnen, der immer wieder öffentlich gegen die Methoden Kadyrows Stellung nimmt.

In den letzten Jahren sind Tschetschenen und Tschetscheninnen auch in die Ukraine und nach Syrien gereist, um dort an den Kriegshandlungen teilzunehmen. In der Ukraine sind dabei säkulare TschetschenInnen auf Seiten der Westukraine tätig, während Ramsan Kadyrow die für die Ostukraine kämpfenden TschetschenInnen mittlerweile wieder nach Hause beordert hat. Für besondere mediale und politische Aufregung sorgen jedoch die Reisen von TschetschenInnen nach Syrien. Dazu sei noch erwähnt, dass sich die allermeisten TschetschenInnen dort nicht der Terrororganisation *Islamischer Staat* (eigentlich wäre die Bezeichnung *Unislamischer Staat* zutreffend) anschließen, sondern anderen Kampfeinheiten. Wie auch immer, hierin zeigen sich veritable Integrationsversäumnisse der letzten Jahre.

2. Deutschkurse

Meine Arbeit mit tschetschenischen Männern und Frauen begann im Frühjahr 2003. Das war auch der Zeitraum in dem TschetschenInnen in größerer Anzahl die Flucht in westeuropäische Länder antraten. Die Flüchtlingslager in der Tschetschenien benachbarten Republik Inguschetien wurden geräumt und eine Rückkehr in die Heimat war wegen des anhaltenden Krieges damals nur unter Lebensgefahr möglich. Die Deutschkurse wurden sehr gut angenommen und es entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit, die geprägt war von gegenseitigem Respekt, von Neugier und großem Interesse meinerseits an der Lebensrealität der TschetschenInnen. Von den KursteilnehmerInnen wurde ich regelmäßig eingeladen sie doch in ihren Flüchtlingsunterkünften aufzusuchen. Die Gastfreundschaft der KaukasierInnen konnte ich allerdings damals noch nicht bei allen Familien beanspruchen, da der Besuch in zahlreichen Flüchtlingsquartieren verboten war. Bisweilen habe ich diese sinnlosen Verordnungen umgangen, da die Wertschätzung eines Aufsuchens in den Wohnräumen mit zur Stabilisierung der Menschen beitragen konnte. Zu dieser Zeit studierte ich Psychologie an der Alpen-Adria-Uni-

versität Klagenfurt und war ehrenamtlich beim Verein *ASPIS* (Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt) tätig. Mir war natürlich auch schon zu diesem Zeitpunkt bewusst, dass an meinen Kursen Menschen teilnahmen, die über einen langen Zeitraum durch den Krieg und die massiven Bombenangriffe, aber eben auch durch Folter und Gefangenschaft traumatische Erfahrungen durchleben mussten (Berghold, 2007). Die Anzahl der TschetschenInnen, die an Posttraumatischen Belastungsstörungen leiden, ist dementsprechend hoch. Aus zeitlichen Gründen, aber auch weil es mittlerweile Alternativangebote gab, konnte ich die Deutschkurse im Jahr 2009 einstellen.

3. FC Tschetschenien

In den Deutschkursen wurde gemeinsam mit den Männern aus Tschetschenien überlegt, welche Maßnahmen für sie noch hilfreich sein könnten. Schnell kamen wir auf die Idee im Klagenfurter Europapark – dieser befindet sich in unmittelbarer Nähe der Universität – Fußball zu spielen. Angeführt von Ruslan Mudarow (einem ehemaligen Fußballer aus Grosny) kamen die tschetschenischen Männer erstmals im August 2004 zum späterhin regelmäßigen Fußballtreff. Studienkollegen und Freunde von mir sorgten jeweils dafür, dass die sportlichen Begegnungen gleichzeitig auch ein interkulturelles Treffen darstellten. Der *FC Tschetschenien* war geboren. Die wöchentlichen Fußballspiele waren für die Männer aus dem Nordkaukasus eine willkommene Ablenkung, um die Bilder des Krieges, der Verfolgung und der Folter wenigstens für ein paar Stunden aus dem Kopf zu bekommen. In den kommenden Jahren sollte so gut wie jeder in Kärnten lebende Nordkaukasier mit dem *FC Tschetschenien* in irgendeiner Form in Berührung kommen. Wenn nicht als Spieler, dann als Zuseher oder Unterstützer am Spielfeldrand. Sogar im Krieg schwer verletzte Tschetschenen beteiligten sich mit größtem Einsatz. Ein Tschetschene spielte mit Beinprothese, ein anderer ließ es sich nicht nehmen im Tor zu stehen, obwohl er nach einer Schussverletzung im Kopf nur noch an Krücken gehen konnte. Ab dem Jahr 2008 kam die zweite Generation der Tschetschenen in die Mannschaft. Die Söhne waren nun bereit aus dem *FC Tschetschenien* ein Team zu machen, das auch für sportliche Erfolge zu haben war. Weiterhin blieb uns Ruslan Mudarow als Spielertrainer erhalten. Sein Mitwirken am Fußballprojekt der ersten Jahre trug viel zum Gelingen des Projektes bei. Einen ersten sportlichen Höhenflug konnten wir im Juli 2009 verbuchen. Bei einem Integrationsfußballturnier in Glödnitz war der *FC Tschetschenien* erstmals Turniersieger geworden. In den kommenden Monaten waren wir ständig auf Tournee und nahmen in ganz Kärnten an Fußballturnieren teil. Jedes Jahr haben wir auch ein großes Sportfest selbst veranstaltet, an dem Mannschaften aus ganz Österreich teilnahmen. Der bis heute größte spielerische Erfolg des

FC Tschetschenien war der völlig überraschende Sieg bei den Kärntner Akademischen Fußballmeisterschaften im Juni 2010. Sportdirektor Franz Preiml von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt hatte dankenswerter Weise unser Team als Gastmannschaft teilnehmen lassen. Längst waren wir weit über Kärnten hinaus bekannt geworden und so kam es dazu, dass der indische Dokumentarfilmer Fahad Mustafa einen Film über das Fußballprojekt zu drehen begann. *FC Chechnya* (so auch der Titel des Dokumentarfilms) schildert in eindrucksvoller Weise vor allem auch das Schicksal von drei jungen tschetschenischen Asylwerbern. Dafür gab es auch den Audience Award beim *This Human World Filmfestival* in Wien.



Gemeinsam mit allen Stammspielern waren wir auch zur Premiere des Streifens eingeladen. Ein weiteres Erfolgserlebnis für die jungen Männer. Ein großer Teil der Stammspieler des *FC Tschetschenien* beeindruckt mit erfreulichen Biographien und gelungener Integration. Mehrere *FC Tschetschenien* Pioniere haben längst die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt. Für viele junge Männer war die Mannschaft ein Rettungsanker um die schwere Zeit als Asylwerber zu überstehen. Hussein Sinijew, der am sportlichen Höhenflug maßgeblich beteiligt war, ist mittlerweile Sektionsleiter der Abteilung Ringen beim ASKÖ Villach. Wann immer er Zeit hat, verstärkt er aber auch weiterhin unser neues Team. Nach einer längeren Durststrecke (viele Stammspieler hatten Kärnten verlassen) und einer Pause im Jahr 2014 kam es im Vorjahr zu einer Neugründung der Mannschaft. Mit Rizvan Khadshiev, dem Fußballer des Jahres 1992 in Tschetschenien, übernahm ein neuer Mann die sportliche Leitung.



Der Spielertrainer ist allen jungen Kaukasiern bekannt und wird als sportliche Autorität verehrt. Der 43-jährige frühere Terek Grozny-Spieler legt größten Wert auf Fairness und zählt zu den liberalsten und sympathischsten Tschetschenen die ich bislang kennen gelernt habe. Längst ist der *FC Tschetschenien* eine Mannschaft mit Spielern verschiedenster Nationen und Konfessionen geworden. Aktuell besteht der Kader unseres Teams aus 26 Menschen aus sieben Herkunftsländern (Tschetschenien, Dagestan, Kosovo, Aserbaidschan, USA, Österreich und Mazedonien). Der jüngste Spieler ist 10 Jahre alt, das älteste Teammitglied zählt 49 Jahre. In diesem Jahr haben wir bei den bisherigen Turnieren jeweils um den Sieg mitspielen können. Der *FC Tschetschenien* ist wieder auf der Überholspur. Für den Selbstwert der jungen Spieler war auch ein Beitrag des Radiosenders Ö1 förderlich: Die Mannschaft wurde während eines ganzen Spieltages begleitet und die jungen Fußballer durften sich bei den Interviews wie richtige Champions fühlen. Die Aufzeichnung fand am 5. März 2016 bei den Hallenturnieren in Viktring und Ferlach statt.

4. Integrationsinitiative Familie 2015

Nachdem ich jahrelang erfolglos versuchte ein gefördertes Integrationsprojekt auf die Beine zu stellen, bekamen wir Ende 2014 vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) die Förderzusage. Die Co-Förderung erfolgte durch das Land Kärnten (Flüchtlingsreferent Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser). Mit einem Gesamtbudget von 49.000 Euro konnten drei Teilzeitstellen (zwei Pädagoginnen und ein Psychologe) finanziert werden. Im Zeitraum vom 1. Jänner 2015 bis 31. Dezember 2015 konnten insgesamt 2676 Arbeitsstunden (inklusive Psychologie-Praktikumsstunden) geleistet werden. Im Zuge unseres Projektes werden bei uns 46 Familien mit insgesamt 188 Personen betreut und beraten. Davon 102 Erwachsene (62 männlich und 40 weiblich) sowie 86 Minderjährige. Die betreuten Menschen stammen aus Tschetschenien (150 Personen), Dagestan (17 Personen), Inguschetien (7 Personen), Kasachstan (6 Personen), der Russischen Föderation (3 Personen), Afghanistan (2 Personen), Ossetien (1 Person), Syrien (1 Person) und Aserbaidschan (1 Person). Die Menschen, die wir beraten und betreuen, wohnen vor allem in Klagenfurt sowie in Villach, aber auch in anderen Städten und Orten Kärntens. Im Rahmen unserer Arbeit fanden auch große Gruppenveranstaltungen statt. So sind wir mit den Familien (alle haben einen Aufenthaltsstatus, zumeist sind es Genfer Konventionsflüchtlinge) beispielsweise an den Badeort Bibione gereist. Für nicht wenige der TeilnehmerInnen war es die erste Berührung mit der Adria und dementsprechend ein unvergessliches Erlebnis. Ebenso haben wir auch einer Premiere im Stadttheater Klagenfurt beigewohnt. Auch diese Veranstaltung bleibt den Menschen als wunderschönes Ereignis in

bleibender Erinnerung. Bei diesen Großgruppenveranstaltungen nehmen zum Teil mehr als 100 Frauen, Männer und Kinder teil.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit besteht auch darin präventiv gegen Radikalisierungs- und/oder Rückzugstendenzen entgegenwirken. Dies geschieht unter anderem durch folgende Aktivitäten:

- Kulturspezifische, aufsuchende psychologische Beratung und Betreuung
- Kultureller Austausch und Wertediskussion
- Kinderbetreuung
- Lernbetreuung (unterstützt durch Studentinnen)
- Hilfestellung bei verschiedensten Behördenwegen
- Rechtsstaatliche Aufklärung
- Hilfestellung bei Jobsuche und Wohnungssuche
- Gemeinsamen Aktivitäten

Außerdem wurden im Rahmen der *Integrationsinitiative Familie 2015* folgende Tätigkeiten durchgeführt:

- Regelmäßige Workshops und Ausflüge mit den Kindern: Kreativworkshops, Hallenbad, Ausflüge zur Sattnitz (Badefluss), Fechten, Badeausflüge zum Wörthersee
- Fußballturniere mit dem *FC Tschetschenien*
- Ausflüge mit den Familien: Familienschaschlik, Wörtherseeschiffahrt, Tagesausflug nach Bibione, Italien. Besuch des Planetariums Klagenfurt, Reptilienzoo Happ, CineCity, Stadttheater Klagenfurt u. a.
- Mitwirkung beim Integrationsleitbild Kärntens in den Arbeitskreisen *Rechtsstaat, Gleichstellung und Mitbestimmung, Sport und Freizeit* sowie *Gesundheit und Soziales* und *Wohnen und Nachbarschaft*
- Vernetzungsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Fallbesprechungen, Teamsitzungen und Supervision

Österreichweit wurde in den letzten Jahren meines Erachtens viel zu wenig für die Integration von Kriegsflüchtlingen aus dem Nordkaukasus investiert. Wir konnten erst im vergangenen Jahr erstmals einigermaßen intensiv mit Familien, die durch verschiedenste Problemlagen als Risikofamilien zu bezeichnen sind, arbeiten. Aus unterschiedlichen Gründen gelang es einigen NordkaukasierInnen bis heute nicht in unserer Gesellschaft zu landen. Männer, die an Kriegshandlungen teilgenommen haben, sind zumeist ebenso traumatisiert wie die vielen Menschen, die in Filtrationslagern gefoltert und gedemütigt wurden. Manche haben den Krieg nur mit Hilfe von Alkohol und Drogen überstanden und sind dementsprechend krank geworden. Diese Menschen und deren Familien müssen noch jahrelang und intensiv begleitet werden. Tschetschenische Männer haben bisweilen auch zu lange nur an die Rückkehr in die Heimat gedacht und konnten so ihren Kindern keinen Halt bieten. Daraus resultierte in manchen Fällen das Abgleiten der Jugendlichen in die Kleinkriminalität. Ich glaube, dass österreichweit auch jetzt noch nicht genug

dafür aufgewendet wird, um den Radikalisierungs- und Rückzugstendenzen entsprechend entgegenzuwirken.

5. Ausflüge mit Flüchtlingsfamilien

Nachdem für die männlichen Jugendlichen und für die kaukasischen Männer mit der Fußballmannschaft ein sehr gut laufendes Projekt vorhanden war, überlegten wir gemeinsam mit den Familien, inwieweit wir die Frauen und Kinder mit einbeziehen könnten. Ab 2007 haben wir – vorerst in den Sommermonaten – jeweils Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen und später dann für die ganze Familie anbieten können. Dabei handelte es sich um Ausflüge (etwa eine Wörthersee-Schiffahrt) oder auch Sommerschulen zur Vorbereitung für den Unterricht im Herbst. Das Geld dafür erwirtschafteten wir in vielen Fällen selbst (etwa durch Bücherflohmärkte an der Universität Klagenfurt) oder aber wir wurden mit kleinen Summen subventioniert (beispielsweise vom Österreichischen Integrationsfonds). Jedenfalls war mit den Familienausflügen nun auch ein Angebot für Frauen, Mädchen und Kindern da, welches sich ebenfalls bald größter Beliebtheit erfreuen sollte.

5.1. Fallskizze 1

Vom großen Misstrauen vieler Tschetschenen und Tschetscheninnen gegenüber Menschen der eigenen Ethnie, aber auch gegenüber den BewohnerInnen des jeweiligen Exil-Landes müssen wir in unserer Arbeit ausgehen. Dieser Vertrauensverlust ist nicht nur ein „kulturspezifisches Traumasymptom“, sondern basiert auch auf real erlebten Vertrauensbruch. Da sollen „freiwillig zurückkehrenden“ TschetschenInnen in ihrer Heimat die Niederschriftsprotokolle der Einvernahmen betreffend ihrer Asylbefragungen vorgelegt worden sein. Ebenso verunsichern Agenten des tschetschenischen Präsidenten Kadyrow die jeweiligen Exilgemeinden. Beleidigende und erniedrigende Erfahrungen können ebenso auch zu Empörung oder aber zu einem diffusen Zorn führen (Ottomeyer, 2011). Insofern habe ich es mir angewöhnt mit Veröffentlichungen von Fallgeschichten sehr vorsichtig zu sein bzw. am besten erst gar nicht darüber zu schreiben, weil manche Lebensgeschichten so brisant sind und womöglich erkennt sich die beschriebene Person wieder. Tatsächlich funktioniert auch die „tschetschenische Post“, der „Schimpfklatz“ innerhalb der tschetschenischen Gemeinde bestens. Das hat zum Teil auch damit zu tun, dass in sozialen Netzwerken mit erstaunlicher Naivität oftmals viel von der eigenen Person preisgegeben wird.

Ich möchte hier trotzdem kurz über eine aktuelle Begegnung mit einem jungen tschetschenischen Mann berichten. Ich begleite den heute etwa 20-jährigen seit ein

paar Jahren und wir haben gemeinsam mit seinen Eltern viele Krisen durchgestanden. Die Familie war im Jahr 2003 nach Österreich gekommen. Rachim (Name geändert) hatte es ohne Sprachkenntnisse in der Volksschule sehr schwer und fühlte sich ausgegrenzt. Nachdem er mit sonderpädagogischen Bedarf etikettiert den Hauptschulabschluss als Jugendlicher nicht geschafft hatte, drohte er in die Kleinkriminalität „abzugleiten“. Mit viel Ausdauer und Geduld haben sein Vater und ich Rachim auf seinem schwierigen Weg begleitet. Den Hauptschulabschluss hat er schließlich erfolgreich nachholen können und anschließend fand er auch eine Arbeitsstelle, in der er sein handwerkliches Talent zum Ausdruck bringen konnte. Seit Jahren ist er mit einer jungen Österreicherin liiert, das Paar hat eine gemeinsame Wohnung. Er hat es also aus eigener Kraft und mit Hilfe von ausdauernder Begleitung soweit gut geschafft. Kürzlich erzählte er mir, dass er bei einem abendlichen Lokalbesuch (gemeinsam mit seiner Freundin) wie alle anderen Lokalbesucher von der Polizei kontrolliert wurde. Rachim spricht perfektes Hochdeutsch und sieht wie ein Mitteleuropäer aus. Der amts handelnde Polizist stellte auch eine dementsprechende Frage nach der Nationalität. Als Rachim sich als Tschetschene zu erkennen gab, schlug die Stimmung des Polizisten um und es gab in der Folge einen offensichtlichen (auch zum Teil auf Handy dokumentierten) polizeilichen Übergriff. Im Wachzimmer musste Rachim schriftlich bestätigen, dass die sichtbaren Verletzungen nicht durch den Polizisten verursacht wurden. Was ich mit dieser kurzen Schilderung zum Ausdruck bringen möchte ist, dass durch unfaires und in diesem Fall mutmaßlich auch die Befugnisse der Polizei überschreitendes Verhalten ein ambivalenter junger Migrant durchaus (wieder) in die Kriminalität abgleiten könnte. Bei *ASPIS* haben wir in den vielen Jahren unserer Tätigkeit immer wieder auch viel Energie dafür aufwenden müssen, um die AsylwerberInnen und Flüchtlinge vor institutionellen Schikanen zu schützen. Seit Peter Kaiser Landeshauptmann und Flüchtlingsreferent des Landes Kärnten wurde, hat sich die Lage aber ganz deutlich zum Besseren verändert.

5.2. Fallskizze 2

Regelmäßig und intensiv betreut wird die Familie von Adam S., einem etwa 40-jährigen tschetschenischen Mann, der in beiden Kriegen in Tschetschenien als Kämpfer aktiv war. Besonders im ersten Tschetschenienkrieg war er an vielen Kampfhandlungen beteiligt, so etwa auch am Sturm auf Grosny im August 1996. Dabei wurde Adam schwerstens verletzt. Auch körperlich hat er sich von den Schussverletzungen von damals nicht mehr ganz erholen können. Im zweiten Tschetschenienkrieg war er im Jahr 2000 von russischen Soldaten gefangen genommen worden und geriet in Folterhaft. Er war wochenlang im berüchtigten Lager in Chankala und wurde dort schwerstens misshandelt. An den psychischen Folgen

dieser Folter leidet Adam noch heute. Eine Therapie war nie wirklich erfolgreich und wurde von Adam immer wieder unterbrochen oder abgebrochen. Wir versuchen nun, seine Familie und ihn durch regelmäßige psychosoziale Betreuung zu stabilisieren. Adam spricht einigermaßen gut Deutsch, weshalb sehr viele Themen auch in dieser Sprache abgehandelt werden können. Wir unterstützen seine Frau und ihn auch in der schulischen Begleitung ihrer drei Kinder. Das ist ganz besonders wichtig, da er in dieser Hinsicht nur sehr wenig leisten kann und seine Frau mit vielen Dingen ohnehin belastet genug ist. Sie hat einen Teilzeitjob während Adam die meiste Zeit als arbeitsunfähig eingestuft ist. Wir konnten aber mit begleitenden Terminen bei Behörden einiges an Entlastungsarbeit leisten. Außerdem haben wir Adam hinsichtlich seiner posttraumatischen Belastungsstörung aufgeklärt, da er immer wieder auch meinte nicht normal zu sein. Viele Gespräche mit dem Mann dienen auch dazu, ihn vor dem Rückzug aus unserer Gesellschaft zu bewahren. Er wirkt oftmals sehr gekränkt und fühlt sich (manchmal) zu Unrecht von Menschen und Institutionen schlecht behandelt. Wir haben hier immer wieder stabilisierend eingegriffen und unser „Behördensystem“ im Allgemeinen und über irritierende Begegnungen im Besonderen lange gesprochen. So konnten wir einen realistischen Blick auf (vermeintlich) kränkende Begegnungen erwirken.

6. Wertediskussionen

In meinen psychologischen Beratungsgesprächen mit Tschetschenen und Tschetscheninnen treffe ich immer wieder auf Menschen, die tief gekränkt und misstrauisch gegenüber Institutionen und anderen Menschen reagieren. Das hat in vielen Fällen mit erlittenen Verrat in der Heimat zu tun. Ein weiterer Aspekt ist, dass die TschetschenInnen nicht zuletzt durch die Jahrzehnte des Krieges ein tief gespaltenes Volk sind. Die gesellschaftlichen, politischen und religiösen Einstellungen sind ebenso heterogen wie sie auch in anderen Gemeinschaften niemals homogen sein können. Manche TschetschenInnen reagieren auf tatsächliche oder vermeintliche Kränkungen besonders intensiv. In solchen Fällen ist es von grundlegender Bedeutung eine Ansprechperson zu haben, einem Menschen, dem sie bedingungslos Vertrauen können. Ich konnte mir in den letzten Jahren einen guten Zugang zu den Menschen aus dem Nordkaukasus erarbeiten. Tschetschenen und Tschetscheninnen wissen, dass sie sich auf meine absolute Verschwiegenheit verlassen können. Dementsprechend gibt es in den Gesprächen auch viele Tabuthemen zu bearbeiten, die in vielen Familien aber auch in der traditionellen Gesellschaft nicht offen kommuniziert werden. Dabei kann es sich beispielsweise um schwerwiegende Erkrankungen handeln oder um besonders entwürdigende und schlimme Folter, welche die Menschen erleiden

mussten. In nicht wenigen Fällen habe ich entlastende Gespräche mit jungen und zornigen Tschetschenen geführt, welche sich medial oder politisch angegriffen fühlten. Die „Krawallmedien“ sind bis heute in ihrer Berichterstattung zum Thema *Tschetschenien* wenig objektiv. Tschetschenische Frauen oder Mädchen, die das islamische Kopftuch tragen, werden bisweilen verbal (in manchen Fällen auch körperlich) attackiert. Auch hier sind entlastende Gespräche notwendig. Ich versuche dabei immer, die positiven Aspekte unserer demokratischen Gesellschaftsordnung hervorzuheben. Ich meine auch, dass ein großer Teil der in Österreich lebenden TschetschenInnen die Sicherheit, die in unserem Land herrscht, sehr schätzt. Es gibt aber einen – prozentual für mich nicht verifizierbaren – Anteil nordkaukasischer Menschen, die drohen in eine Parallelgesellschaft abzugleiten bzw. sind manche Familien schon so weit. Säkulare Tschetschenen und Tschetscheninnen in Wien bestätigen mir, dass dieses Problem jedenfalls in der Bundeshauptstadt in hohem Maße vorhanden ist.

7. Kulturdolmetscher

Ich versuche meine Arbeit mit tschetschenischen Familien auch dadurch ständig zu verbessern, indem ich mich laufend mit KulturdolmetscherInnen austausche. Insbesondere in Wien leben tschetschenische Männer und Frauen, mit denen ich mich regelmäßig treffe, um auch über neueste Entwicklungen in der „Community“ zu sprechen oder aber auch Fragen über besonders schwierige Betreuungssituationen zu stellen. Ich meine auch, dass ein Betreuungssetting ohne Wissen über den geschichtlichen und kulturellen Hintergrund in vielen Fällen hoffnungslos sein kann. Gerade auch in der Zusammenarbeit mit den traditionell konservativen Familien sind zumindest Grundkenntnisse der Adaten (Wertevorstellungen) und der tschetschenischen Gesellschaft, welche durch Zugehörigkeit zu einem Teip (Sippe) geprägt ist, notwendig (Idiew, 2009).

8. Informations- und Aufklärungsarbeit

Mein Interesse für den geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergrund der TschetschenInnen war von der ersten Begegnung an geweckt. Neben den vielen und vielschichtigen persönlichen Erfahrungen und Eindrücken aus den Begegnungen mit den tschetschenischen Familien beschäftige ich mich auch in theoretischer Hinsicht sehr intensiv mit Literatur von TschetschenInnen und Veröffentlichungen über Tschetschenien. Meine Workshops und Seminare, die ich zum Themenkomplex abhalte, erfüllen auch den Zweck, gegen pauschalierende Verurteilungen der Volksgruppe aufzutreten. Hai-

ders Auftritt für ein „tschetschenenfreies Kärnten“ war für viele TschetschenInnen eine massive Kränkung, die später vom Verfassungsgerichtshof als rechtswidrig verurteilte „Abschiebung“ von drei tschetschenischen Familien aus Kärnten sorgte zu Recht für Empörung und die mediale Darstellung des „gewalttätigen Tschetschenen“ zeigt keinesfalls die heterogene Gliederung der TschetschenInnen in Österreich. Ich erlebe bei meinen Besuchen Menschen, die in politischer, gesellschaftlicher und religiöser Hinsicht völlig unterschiedliche Einstellungen mitbringen. Es leben nicht wenige assimilierte Familien unter uns, die als TschetschenInnen nicht verifizierbar sind und als solche wegen des „schlechten Rufes“ auch nicht unbedingt auftreten wollen. Ab 2004 habe ich begonnen Vorträge und Seminare abzuhalten. Insgesamt fanden seit dieser Zeit mehr als 470 Integrations- und Informationsveranstaltungen statt, die wir gemeinsam mit den TschetschenInnen realisieren konnten. Im Folgenden noch ein kurzer Überblick über die Vortrags- und Seminarthemen:

- Die Geschichte der Tschetschenen und die aktuelle Lage im Krisengebiet
- Tschetschenische Kultur – Gesellschaftliche Normen und Wertevorstellungen im Nordkaukasus
- Trauma und Tschetschenien – aus der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen
- Feindbild Tschetschenen und daraus entstehende Erschwernisse in der Integrationsarbeit
- Frauen im Nordkaukasus – Die Rolle der kaukasischen Frau in der Gesellschaft
- Projektpräsentation: TschetschenInnen, Menschen wie wir – 13 Jahre Integrationszusammenarbeit mit tschetschenischen Familien
- Flüchtlinge und AsylwerberInnen in Kärnten – Zwischen Ausgrenzung, mangelnder Integrationsfähigkeit und Staatsbürgerschaftsreife
- Integrationsinitiative Familie: Ein Präventionsprojekt mit Familien aus Kriegs- und Krisengebieten (ausgezeichnet mit dem Gesundheitspreis 2015 der Stadt Klagenfurt)

9. Ausblick

Viele tschetschenische Familien haben es geschafft in unserer Gesellschaft zu landen. Manche haben sich auch schon die österreichische Staatsbürgerschaft erarbeiten können. Immer mehr junge TschetschenInnen studieren an unseren Universitäten. Auf der anderen Seite fühlen sich nicht wenige als VerliererInnen und drohen in die Kriminalität (Stichwort *Radikalisierung*) abzugleiten. In Wien gibt es mehrere unterstützungswürdige Initiativen, die von TschetschenInnen geleitet werden. So versucht Huseyn Ishanov seit Jahren Unterstützung für seinen Verein zu bekommen, um mit seinen jungen Landsleuten effektiv arbeiten zu können. Der Rat der tschetsche-

nischen Frauen, welchem unter anderem die bekannte Journalistin Maynat Kurbanova angehört, hätte sich ebenfalls jede Unterstützung verdient. Ich hoffe, dass unsere Fördergeber dies in Zukunft erkennen werden. Die Präventivarbeit, die Ishanov und Kurbanova leisten können, ist um ein vielfaches günstiger als spätere Kosten, die dann durch Sicherheitsdienste erledigt werden müssen. Unser Projekt *Integrationsinitiative Familie* geht indes in die zweite Runde. Wir werden auch im Jahr 2016 vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres gefördert und sind somit in der glücklichen Situation, bereits das zweite Jahr in Folge dringend nötige Arbeit mit kriegstraumatisierten Flüchtlingsfamilien durchzuführen.

Literatur

- BERGHOLD, J. (2007). Feindbilder und Verständigung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- IDIEW, Z. (2009). Spiele hinter Stacheldraht. Klagenfurt: Kitab-Verlag.
- LITTELL, J. (2009). Tschetschenien, Jahr III. Berlin: Taschenbuch Verlag.
- OTTOMEYER, K. (2011). Die Behandlung der Opfer. Stuttgart: Klett-Cotta.
- PREITLER, B. (2006). Ohne jede Spur Gießen: Psychosozial-Verlag.

Autor

Mag. Siegfried Stupnig

Leitung des Integrationsprojektes *Integrationsinitiative Familie 2016 – Ein Präventivprojekt mit Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten*, Leitung des Informationsprojektes *TschetschenInnen, Menschen wie wir*, Leitung zahlreicher Initiativen mit TschetschenInnen (u. a. das Sportprojekt *FC Tschetschenien*), Mitarbeit beim Verein *ASPIS*, Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt, langjährige Seminar­tätigkeit und zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Tschetschenien; Ute Bock Preisträger 2015 für *TschetschenInnen, Menschen wie wir*



A-9161 Maria Rain
siegfriedstupnig@hotmail.com